

*Maren Licht: Vergewaltigungsopfer. Psychosoziale Folgen und Verarbeitungsprozesse, Hamburger Studien zur Kriminologie, Band 3, Pfaffenweiler (Centaurus-Verlagsgesellschaft), 1989.*

*„Durch die ungezählten Agenturen der Massenproduktion und ihrer Kultur werden die genormten Verhaltensweisen dem Einzelnen als die allein natürlichen, anständigen, vernünftigen ausgeprägt“*

*(Adorno/Horkheimer, Dialektik der Aufklärung, 1969)*

So reiht sich das von mir zu besprechende Buch in die lange Reihe der Publikationen zum Thema Vergewaltigung und das Opfer ein, ohne wirklich eine neue Erkenntnis oder eine Erweiterung der Sichtweise des Problems Vergewaltigung vorzuschlagen. Zumindest erging es mir so, als ich das Buch las und mich fragte, an welcher Stelle der in der Einleitung formulierte Anspruch: „So will die vorliegende Untersuchung in der Literatur offen gebliebenen Fragen nachgehen und tiefer in die Zusammenhänge eintauchen“ (S. 1) eingelöst wird. Denn das Buch bleibt im wesentlichen auf der Ebene der Person, Persönlichkeit, der Wahrnehmung, Interpretation, Verarbeitung von erlebtem Vergangenen und Gegenwärtigen, was um die Vergewaltigung herum geordnet wird. Das Ganze erscheint als komplexes, vielschichtiges kurzes und langes Leiden, das der fremden Hilfe bzw. Hilfsprogramme bedarf. Letztendliches Ziel des Buches ist, die Sicht der vergewaltigten Frauen zu präsentieren, die „Vergewaltigung zu enttabuisieren und den bestehenden negativen Vorurteilen und Schuldzuweisungen Opfern gegenüber entgegenzuwirken (. . .), zu einem besseren Verständnis der Situation von Vergewaltigungsopfern beizutragen“ (S. 140). Nur dazu gibt es schon einiges. Es fragt sich ohnehin, welche gesellschaftlichen und individuellen Veränderungen dadurch erzielt werden können, wenn permanent die leidvollen primären und sekundären Folgen einer Vergewaltigung und die eventuell langwierige schwierige Verarbeitung dargestellt werden. Sind die therapeutischen Hilfsmaßnahmen, die Gesetzes- und Verfahrensänderungen, im Sinne der Strafverschärfung, des Einbezugs der ehelichen Vergewaltigung, der Auflösung der Unterscheidung des minder schweren Falles, der sexuellen Nötigung und der Vergewaltigung, des Ausschlusses der Öffentlichkeit während des Verfahrens, der Reglementierung der Ausübung der Verteidigerrechte, der Schaffung von spezialisierten Sonderstaatsanwälten/innen und ermittelnden und richtenden Kammern u. a. die absoluten und vorrangig erstrebenswerten Ziele? Nun gut, das sind zentrale Fragen, die das Buch aufwirft, ohne sie eigentlich zum Thema zu haben. Sie werden lediglich am Rande berührt.

Die in dem Buch dargestellte Untersuchung lebt von dem Leiden durch Vergewaltigung. Der Schwerpunkt des Buches ist vor dem Hintergrund der leider doch nicht so umfassenden Abhandlung des Straftatbestandes Vergewaltigung in der Bundesrepublik die Untersuchung der psychischen und sozialen Folgen einer Vergewaltigung und der Verarbeitungsstrate-

gien dieses leidvollen Erlebnisses aus der Sicht der Frauen. Genauer aus der Sicht von 21 Frauen, die auf eigene Initiative mit Hilfe des Telefons in einer der qualitativen Methodik verpflichteten Art und Weise interviewt wurden.

Das Ergebnis der Untersuchung: „Zusammenfassend muß gesagt werden, daß es keine Standardreaktion auf eine erlebte Vergewaltigung zu geben scheint. Die Ausprägung der Folgen, das Erstrecken auf bestimmte Bereiche sowie auch die Dauer der Verarbeitung, letztlich auch ihr Erfolg oder Nicht-Erfolg hängen von den unterschiedlichsten Faktoren ab, die bereits angesprochen wurden: von der psychischen Konstellation der Frau vor der Tat, vom Grad der psychischen Verletzungen, der Reaktion des sozialen Umfeldes, den Bedingungen, unter denen die Tat stattfand sowie dem Bekanntschaftsgrad zum Täter, um nur einige zu nennen. Alle diese aktuellen Einflußfaktoren müssen zusätzlich vor dem biographischen Hintergrund des Opfers gesehen werden“ (S. 139). Interessant wird das Buch nur an den wenigen Stellen, wo der jeweilige theoretische Hintergrund individueller, sozialer und gesellschaftlicher Art angesprochen wird, z. B. bei den grundsätzlichen Einstellungen zur Sexualität und deren Einfluß auf das Erleben einer Vergewaltigung und dessen Verarbeitung, dem in der Erziehung vermittelten Männer- und Frauenbild, den Einstellungen der Öffentlichkeit zu Vergewaltigung und Opfern. Aber es verweilt da nur kurz, obwohl sich da doch interessante, ggf. erkenntniserweiternde Gründe auftun, die die Vergewaltigung und das daraus resultierende Leiden als im wesentlichen gesellschaftlich und historisch vermittelte Gegebenheiten, Handlungsmöglichkeiten erscheinen lassen, was zudem noch die Frau aus der Rolle des mehr oder weniger passiven Opfers löst, das grundsätzlich und fast schon natürlicherweise im Risiko lebt, der männlichen Gewalt ausgeliefert zu sein. Grundsätzlich ist auch zu überlegen, ob die Vorstellung einer kontinuierlichen, fortwährenden Persönlichkeit nicht sowieso eine Fiktion ist. Bevor ich nun in diesem Sinne fortfahre, möchte ich abschließend feststellen, daß das Buch mir zwar nicht gefiel, es mich aber, wie mensch sieht, zu vielen mehr oder minder protestierenden Gedanken und Anregungen inspirierte. Nur ich frage mich langsam aber sicher und ernsthaft, ob durch derart auf das Leiden konzentrierte Untersuchungen das Leiden nach einer Vergewaltigung zu einer unangenehmen Form geraten könnte, was die Frauen nicht in jedem Fall stärken dürfte.

Dörte Marth, Kiel